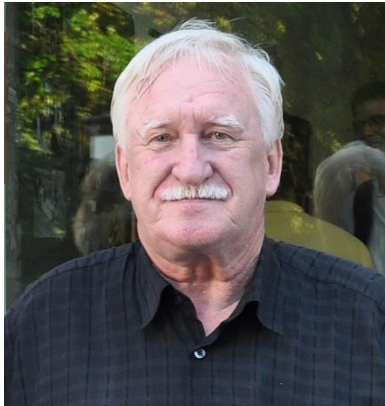




Erinnerungen an Paul Glaser



Es wiederholt sich leider immer wieder. Da kennt man jemand, mit dem man jahrelang zusammengearbeitet hat, ihn oft traf, mit ihm diskutierte und ihn auch um Hilfe bat, und eines Tages werden diese Begegnungen weniger, bis sie ganz aufhören.

Dann und wann taucht bei einem die Frage auf, „Was macht eigentlich **Paul Glaser**“, ohne dieser Frage nachzugehen. Ist es Nachlässigkeit, weil man mit sich selbst und seinem Alltag genug zu tun hat? Dabei sind Begegnungen doch das wichtigste im Leben. Solange der Name im Verteiler unseres Newsletters steht, wird ja wohl alles in Ordnung sein, denkt man. Und dann bekommt man eine Mail von einem ebenso wichtigen Menschen, mit dem man auch viele Jahre freundschaftlich zusammengearbeitet und von ihm lange nichts gehört hat. *Foto: Ulrich Horb*

Ulrich Horb, jahrzehntelang verantwortlicher Redakteur der „Berliner Stimme“, der Parteizeitung der SPD, teilte mir gestern mit, dass **Paul Glaser** am 10. März 2022 nach längerer schwerer Krankheit im Alter von 80 Jahren verstorben ist. Und wieder hat man es versäumt, schon mal früher nachgefragt zu haben: „Wie geht's eigentlich **Paul Glaser**?“

Paul Glaser war einer der bedeutendsten politischen Fotografen Berlins. Es gab keine Veranstaltung, bei der er nicht zugegen war, kein SPD-Parteitag fand ohne ihn statt. Glaser war seit 1976 Mitglied der SPD, ein äußerst kritisches. In Gesprächen mit ihm über seine Partei, konnte er manchmal richtig böse werden. Für ihn war die SPD dennoch die Einzige, die in Frage kam.

In einem taz-Interview, das im November 2010 erschien, antwortete Glaser auf die Frage, wie groß sein Fotoarchiv sei: „Ich habe 1,5 Millionen Negative, der größte Teil davon ist aufgearbeitet und digitalisiert. Ich habe alles fotografiert, was sich vor die Kamera gestellt hat - auch eine ganze Menge CDUler. Wenn sie gefragt haben, für wen ich fotografiere, war mein Standardspruch immer: ‚für die Untersuchungsausschüsse, die noch kommen werden‘. Oder: ‚Wir machen lieber noch ein schönes Foto, in

der U-Haft ist das immer so schwierig.‘ Ich hatte eine große Trefferquote. Man entwickelt ein Gespür für diese Leute.“ Das ganze spannende Interview mit ihm, können Sie nachlesen unter:

<https://taz.de/Montagsinterview-Fotograf-Paul-Glaser/!5131882/>

Die Lebensgeschichte von Paul Glaser und viele seiner Fotos finden Sie unter www.paul-glaser.berlin

Wenn wir ein Foto benötigten, Paul hatte es und schickte es umgehend zu. Ein Honorar hat er von uns nie verlangt. Bei der Zusammenstellung der letzten Druckausgabe, die im Mai erscheinen wird, sind u.a. zwei Titelseiten vertreten, dessen Fotos von ihm stammen. **Willy Brandt** und **Erika Hess**.



Geboren wird Paul Glaser 1941 in Wolhynien, heute Ukraine, als Sohn eines deutschen Bauern. 1945 flieht er mit seiner Mutter vor der Roten

Armee. 1946 wird er in Sachsen-Anhalt eingeschult, doch vier Jahre später geht die Familie in die BRD. 1959 macht er in Unna Abitur, beginnt in München mit einem Philosophiestudium. 1961 flieht er vor der Bundeswehr nach Berlin und lebte seither dort. Seit 1976 arbeitete er als freiberuflicher Pressefotograf.

Die Themen seiner Fotos waren alles, was mit Politik zu tun hat - auch im Sinne von Gesellschaftspolitik: von Massensport und Erziehung über Wohnungsprobleme und Städtebau bis zu Jugendkultur und Freizeitgesellschaft. Und natürlich Parteipolitik.

Zwischen 1989 und 1993 machte er über 100.000 Fotos in der ehemaligen DDR - von allem, was untergehen würde und was neu entsteht: Abriss der Fabriken, Streiks in den Urangruben, verfallene Städte, Neuaufbau der Parteien, neue Landtage, neue Betriebe - und natürlich Menschen. Quelle: taz

Wir werden **Paul Glaser** nicht nur in unserem Archiv ein bleibendes Andenken bewahren. Die Erinnerungen an die politischen Gespräche mit ihm, haben sich ohnehin ins Gedächtnis eingebrannt. Das Versäumnis, nicht noch einmal um ein Gespräch gebeten zu haben, stimmt traurig. Unsere Gedanken sind bei seiner Familie.

Ed Koch